



Abend -

Zeitung.

88.

Donnerstag, am 12. April 1821.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Briefe aus Berlin.

(Beschluß.)

Bei Lesung des Stückes scheint der Anfang, besonders die Verwünschung des alten Camastro, zu sehr nach dem Ende geformt. Die Fabel des Stückes erinnert an die treffliche Novelle der Frau von Genlis: „Die beiden Savinien,“ doch nur etwa so, wie Karl und Franz in Schillers Räubern, an Edmund und Edgar in König Lear; Antonia, die Mutter der Savinien, die von dem Haß einer ältern Schwester verfolgt wurde, erzieht ihre beiden Zwillingstöchter auf einer einsamen Insel zu leidenschaftlicher Schwesterliebe, beide führen denselben Namen (Savinie). Balvire, ein Jüngling, der auf der Insel landet, entzündet die Herzen beider Schwestern, indem er die eine wählt, aber mächtiger war das Gefühl der Geschwisterliebe. Die Leidenschaft kämpfen mit einander, die Geschwisterliebe siegt, doch beide Savinien fallen als Todesopfer der Liebe zu dem Jüngling, der beider Herzen erfüllte.

Eine tragische, furchtbare Wahrheit bietet die Albaneserin dar, die, daß ein in seinem Leben geliebter Todter, bei seiner unverhofften Auferstehung keinen Platz mehr auf Erden findet und nichts thun kann, die Seinen zu beglücken, als wieder sterben.

So große Schönheiten auch dies Trauerspiel hat, so ziehen doch die meisten Müllner's Schuld, der größeren Harmonie ihres inneren Baues wegen, weit vor. Mir scheint aber überhaupt der moderne

Charakter unserer Trauerspiele zu sehr in's Gräßliche zu schweifen; man könnte sie füglich Ultra-Trauerspiele nennen. Schwerlich dürfte diese Tendenz von Dauer seyn, da die Gräßlichkeit wohl bald ihren Zenith erreicht hat. Wie bei Vater Lohenstein und Andreas Gryps, der Held, oder die Heldin durch drei Akte durchgefoltert und endlich zerfleischt und halbrott hingerichtet wird, so foltert man jetzt die Zuschauer vom Anfang bis zum Ende, so daß, wenn die Katastrophe eintritt, schon alles Gefühl der Theilnahme erschöpft ist. Wohl haben die Franzosen ähnlichen Irrthum genährt und Scherz und Freude aus ihren Trauerspielen verbannt; Jammer und Pathos dauert bei ihnen von der ersten bis zur letzten Scene. Der große Britte Shakespear aber, den man vor kaum einem Jahrzehend noch, als roh und geschmacklos, verbannte, und dem jetzt volle Anerkennung seines Genius wird, giebt uns in seinen Trauerspielen Licht, Leben und Freude, wir sehen seine Helden im Vollgenuß ihres Glücks, und können darum desto mehr sie beklagen, wenn ihr Stern untergeht.

Julia und Romeo von Shakespear, wurde diesen Winter mehrmal wiederholt. Sie kennen den Liebeszauber, die italische Gluth, die durch dieses Stück weht. — Wie ergötzlich ist nicht der wackere Kaufbold Merkutio, den man mit Leid sammt dem Meister, der ihn darstellt, (Devrient) so früh aus der Handlung scheiden sieht, wie erschütternd die